Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 56 (1985)

Heft: 7

Artikel: Physiotherapie im Krankenheim : am Beispiel des Kantonalen Krankenheims Winterthur-Wülflingen

Autor: Amer, André

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Physiotherapie im Krankenheim

am Beispiel des Kantonalen Krankenheims Winterthur-Wülflingen

Von André Amer

Das Krankenheim Wülflingen ist ein gerontopsychiatrisches Heim für Langzeitpatienten. 320 Heimbewohner verbringen hier ihren Lebensabend. Der Patient tritt in ein Krankenheim ein, weil er pflegebedürftig geworden ist und häufig für den Rest seines Lebens auf die Hilfe von anderen Menschen angewiesen sein wird.

Die Physiotherapie hat die Aufgabe, den Verordnungen der beiden Heimärzte gemäss die Selbständigkeit der Patienten zu fördern und zu erhalten. Mit folgenden Massnahmen: Massage, Wärmeapplikationen (Fango, Wickel), Eispackungen, Behandlungen mit elektrischen Geräten. Das Wichtigste bleibt aber die Krankengymnastik, neben Gehbad und Altersturnen.

Im folgenden möchte ich vor allem auf besondere Aspekte eingehen, die für die physiotherapeutische Arbeit mit Krankenheim-Patienten typisch sind. Ich hoffe, dass ich die spezifischen Probleme anhand von drei Beispielen zeigen kann.

In der Gruppentherapie wird hier mit einfachen Ballübungen versucht, Körper und Gemüt zu lockern und auch das Gemeinschaftsgefühl anzusprechen.

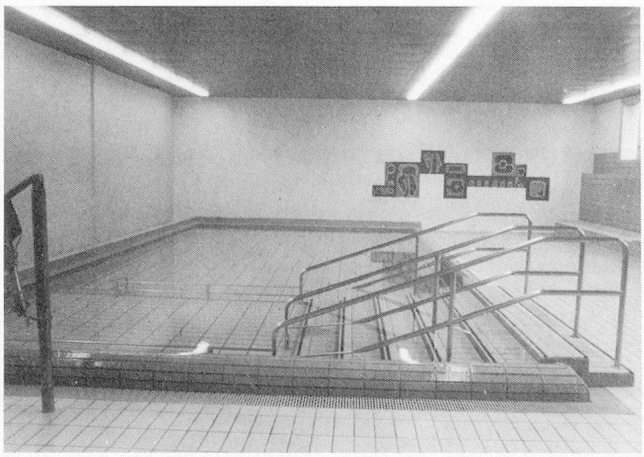
Frau Gygax

Seit zwei Wochen lebt Frau Gygax im Krankenheim. Das Heimweh plagt sie. Der Arzt hat ihr Wickel und Turnen für ihre linke Schulter in der Physiotherapie verschrieben. Jetzt liegt sie bei uns in der Kabine auf dem Behandlungstisch. Sie weint. «Der Wickel, die Leute, das Essen, das ist ja alles recht», sagt sie; aber sie muss immer an ihr Zuhause denken. – Ich wickle die Schulter der Patientin ein, decke Frau Gygax mit einer Wolldecke zu, lösche das Licht und lasse sie allein. Wie ich später wieder hineinschaue, schläft sie nicht (wie sonst andere Patienten); ihr Blick ist abwesend. Wo ist sie mit ihren Gedanken? Wieder zu Hause, in ihrem Garten? Den Wickel hat sie längst vergessen. Nach der Behandlung kleidet sie sich an und geht sogleich weg. Vom Turnen wollte sie nicht wissen.

Zu diesem Zeitpunkt ist für Frau Gygax die funktionelle Behandlung sekundär. Die Patientin beschäftigen vorderhand andere Probleme. Sie braucht viel Kraft, um mit ihrer neuen Lebenssituation fertig zu werden. Es scheint mir in dieser Anfangsphase wichtig, dass der Therapeut die Probleme der Patientin wahrnimmt und respektiert. Vielleicht wird Frau Gygax später, wenn das Vertrauen grösser ist, sogar das Bedürfnis haben, über ihr Heimweh und über ihre Schwierigkeiten im Heim offen zu sprechen. Diesem Bedürfnis vor den funktionellen Massnahmen den Vorrang zu geben, ist am Anfang eine wichtige Funktion des Therapeuten. Die Probleme von Frau Gygax wirken sich zunächst als Motivationsbremse aus, sie ist noch nicht bereit, konstruktiv mitzuarbeiten. Wenn man mit aktiver Therapie zu viel Leistung erwartet, werden die Widerstände so sehr verstärkt, dass die Patientin nicht mehr gerne oder gar nicht mehr in die Therapie kommt. In erster Linie geht es darum, die Beziehung aufrechtzuerhalten, abzuwarten, Frau Gygax immer wieder zu besuchen (solange sie nicht von selber kommt), sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Sie wird uns ganz von selbst zu verstehen geben, wann es wieder Zeit wird, uns um ihre Schulter zu kümmern, und dann macht sie auch motiviert mit.

Herr Nydegger

Vor fünf Jahren, nach einem Schlaganfall, ist Herr Nydegger ins Krankenheim Wülflingen eingetreten. Er ist halbseitig gelähmt. Täglich kommt er für eine Viertelstunde in die Physiotherapie zum Gehtraining. Er sieht immer vornübergebeugt aus, wenn er neben dem Therapeuten langsam an seinem Stock geht. Seit dem Schlaganfall fühlt und spürt er sein krankes Bein nicht mehr. Um sich zu orientieren, wo sich beim Gehen sein Fuss befindet, muss er jederzeit seine Augen benützen. Darum die gebeugte Haltung. – Wenn jemand im Vorübergehen zu ihm sagt:



Das Gehbad – ein wertvolle Einrichtung im Physiotherapiekonzept.

«Kopf hoch, Herr Nydegger, nach vorne schauen!», dann antwortet er oft: «Du hast gut reden . . .!»

Der Patient kommt mit Freude in die Therapie. Obwohl er weiss, dass er nicht mehr allein wird gehen können, hat er noch nicht die Hoffnung verloren, dass er einmal wieder nach Hause zurückkehren kann. Wir unterstützen diese Hoffnung nicht, reden sie ihm aber auch nicht aus. Herr Nydegger hat seit seinem Eintritt ins Heim viel an Lebensqualität gewonnen. Er ist nicht mehr der schwere, immobile Patient von damals, der auf der Abteilung bei der Pflege viel Kraft kostete. Mit dem Gehen an einem Stock sind Patient *und* Therapeut bei der Förderung der Selbständigkeit jedoch an einer Grenze angekommen. Fortschritte können nicht mehr erwartet werden. Es ist manchmal für den Patienten wie für den Therapeuten schwierig, diese Grenzen zu akzeptieren und sich mit der Erhaltung der erarbeiteten Selbständigkeit zu begnügen.

Frau Sydler

Frau Sydler – mit ihren 50 Jahren eine junge Patientin – lebt seit einem halben Jahr in unserem Heim. Nach einer Gehirntumor-Entfernung vor zwei Jahren an den Rollstuhl gebunden kam sie zu uns. Von Anfang an zeigte sie uns, wie negativ sie der Physiotherapie gegenüber eingestellt war. «Es nützt sowieso nichts, man hat schon alles versucht mit mir», sagte sie. Ich lernte mit der Zeit, auf solche Ablehnungen nicht persönlich betroffen zu reagieren.

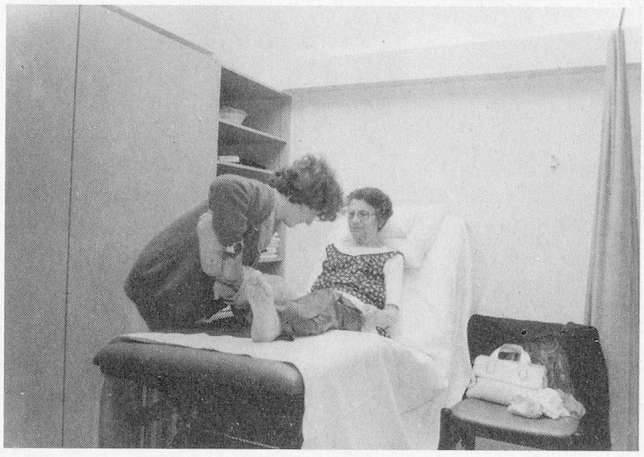
Zusammen mit der Ergotherapeutin versuchten wir, Frau Sydler zu betreuen und ihr die Möglichkeit zu geben, sich zu öffnen. Dies brauchte Zeit, denn sie war depressiv – mit Recht, bei einem solchen Schicksal. Langsam kam die Wende, kamen die ersten Fortschritte. Sie konnte wieder sitzen ohne Stütze, sie war imstande, zu stehen und zu gehen, zuerst mit dem «Böckli», dann mit Stöcken und jetzt ohne Hilfsmittel. Ende Juni verlässt sie uns. Sie ist eine von den wenigen Patienten, die nach Hause entlassen werden können.

Das Beispiel von Frau Sydler zeigt, dass die Zusammenarbeit mit den Kolleg(inn)en von der Ergotherapie, dem Pflegepersonal, der Seelsorge usw. einen für die Patienten erfolgreichen therapeutischen Weg ermöglicht hat.

Schlussgedanken

Einerseits möchten wir mit der Physiotherapie die Lebensqualität des Patienten erhöhen. Der Patient soll im Rahmen seiner Möglichkeiten wieder selbständiger werden oder bleiben. Dies steigert sein Wohlbefinden. Anderseits ist es unsere Aufgabe, den Patienten dabei zu unterstützen, mit den psychischen und sozialen Belastungen, denen er im Heim ausgesetzt ist, umzugehen, ihm dabei zu helfen, mit den Problemen zu leben statt zu resignieren.

Es ist nicht allein eine kranke Schulter, ein krankes Bein, eine kranke Hüfte, es ist ein *ganzer Mensch,* mit dem ich als Therapeut konfrontiert bin. Weil der Patient die Probleme, die sich ihm im Heim stellen, nur im Heim verarbeiten kann, bin ich gezwungen, mich mit dem ganzen Menschen und seiner gegenwärtigen Situation auseinanderzusetzen. Ich kann dieser Konfrontation nicht ausweichen. Das braucht vor allem Geduld. Auch wenn die zeitliche Belastung gross ist, lohnt sich dieser Aufwand an Zuwendung, denn das ist der einzige Weg, um eine erfolgreiche Physiotherapie mit Krankenheim-Patienten durchzuführen.

Die Namen der in diesem Text erwähnten Patienten wurden geändert. Mit der Veröffentlichung der Fotos haben sich die Patienten einverstanden erklärt.

In der Einzeltherapie wird auf die individuellen Bedürfnisse und Probleme des Patienten eingegangen.